

WELT, 30.10.08, S.4
Couragiert gegen Ewiggestrige

Warum SPD-Fraktionschef Peter Struck vom Bund jüdischer Soldaten mit der Bernhard-Weiß-Medaille ausgezeichnet wird

Von Robin Alexander

BERLIN - Die Bernhard-Weiß-Medaille, die am Dienstagabend an den SPD-Politiker Peter Struck verliehen wurde, ist eine junge Auszeichnung. Sie steht aber für eine lange Tradition. Der Bund jüdischer Soldaten, den es erst seit drei Jahren gibt, verleiht sie an Angehörige der Bundeswehr oder mit ihr in besonderer Beziehung stehende Personen und knüpft an eine lange Geschichte an: Der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ war in der Weimarer Republik eine im öffentlichen Leben durchaus prägnante Massenorganisation, die sich gegen die Vereinnahmung des Soldatischen durch den aufkommenden Nationalsozialismus wehrte. Bernhard Weiß - der Namensgeber der Medaille - war im Ersten Weltkrieg, durchaus ungewöhnlich für einen

ungetauften Juden, zum stellvertretenden Bataillonskommandanten aufgestiegen. Eine reichsweite Berühmtheit wurde Weiß jedoch erst als Berliner Polizeivizepräsident: Der im Volk beliebte „ViPoPrä“ bekämpfte die NSDAP mit allen Mitteln des Rechtsstaats: Er verbot die Partei zeitweise und strengte mehr als 60 Prozesse gegen Joseph Goebbels an, die er alle gewann. In Wort und Zeichnung schmähten ihn die Nazis als „Isodor Weiß“. Beim „Preußenschlag“ 1932 abgesetzt, entkam Weiß nach der Machtergreifung nach England und starb 1951 im Exil.

Eine kleine Gruppe jüdischer Bundeswehrsoldaten um den in Potsdam wirkenden Historikeroffizier Michael Berger hat die Tradition der jüdischen Soldaten neu belebt und verleiht die Bernhard-Weiß-Medaille nun jedes Jahr. Pe-



Der ehemalige Verteidigungsminister Peter Struck FOTO: DDP

ter Struck, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Bundestag und ehemaliger Verteidigungsminister, lobte am Dienstag die Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch. Sie erinnerte daran, wie Struck als Verteidigungsminister die Umbenennung eines nach Werner Mölders, der „nachweislich mit den Nationalsozialisten kollaborierte“, benannten Jagdgeschwaders durchsetzte. Ebenso lobte sie die

Entfernung des KSK-Kommandeurs Reinhard Günzel, der dem Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann zu einer weithin als antisemitisch empfundenen Rede gratuliert hatte. Struck habe „deutlich gemacht, dass Antisemiten keine Ehre gebührt“. Struck sprach Günzel an, ohne ihn namentlich zu nennen: „Ich würde heute jederzeit wieder so entscheiden.“

Wie Charlotte Knobloch vor ihm, bekräftigte auch Peter Struck die Forderung nach einem Verbot der NPD: „Es braucht couragierte Persönlichkeiten wie Bernhard Weiß auf allen Ebenen. Und es braucht auch politische Entscheidungen. Ich halte deshalb daran fest: Die NPD muss verboten werden.“ Hiermit begab sich der SPD-Fraktionschef bewusst in einen Widerspruch zum Koalitionspartner. Innenminister Wolfgang Schäuble (CDU)

lehnt einen erneuten Verbotsantrag ab, da er die Erfolgsaussichten als zu gering einschätzt.

An Bernhard Weiß, den preußischen Juden, deutschen Patrioten und Verteidiger des Rechtsstaats, erinnert in Deutschland heute lediglich ein Bernhard-Weiß-Platz in Hilchenbach, einer Kleinstadt im Siegerland. Als vor wenigen Jahren in Berlin am Bahnhof Friedrichstraße ein neu entstandener Platz nach Weiß benannt werden sollte, stellte sich der zuständige Bezirk Mitte quer. Die Bezirksverordnetenversammlung hatte beschlossen, dass neue Straßen so lange nur nach Frauen benannt werden dürfen, bis ein Gleichstand zwischen nach Männern und nach Frauen benannten Straßen erreicht ist. Im Bezirk sind jedoch zehn Mal so viele Straßen nach Männern benannt. Eine Ausnahme für Weiß wurde abgelehnt.